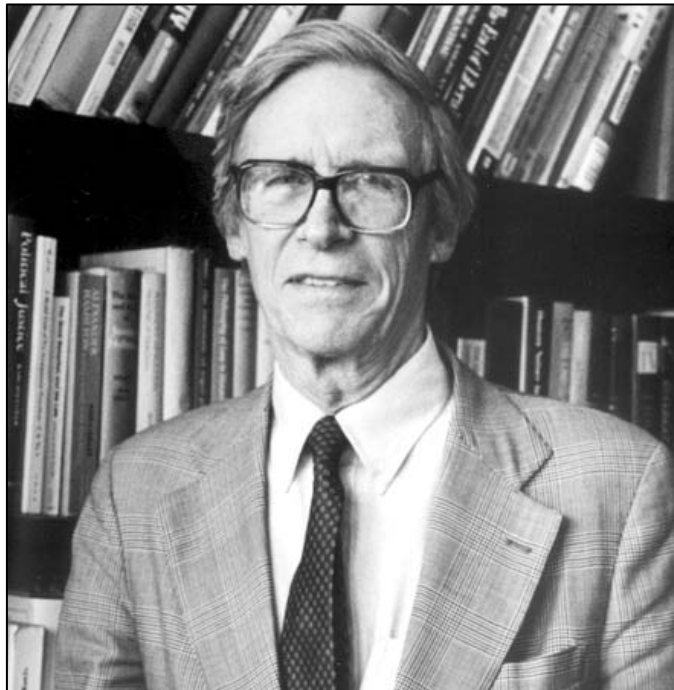


John Rawls:
„Theorie der Gerechtigkeit“

Philosophie – Arbeit

November 2010



Maria, Anja und Valérie

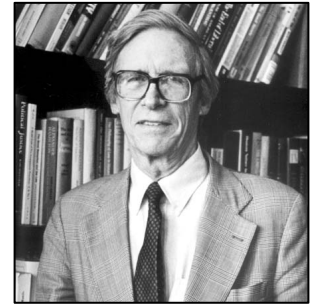
John Rawls: „Theorie der Gerechtigkeit“

Vorwort

In der folgenden Arbeit soll John Rawls' „Theorie der Gerechtigkeit“ genauer analysiert und so verständlich wie möglich erklärt werden. Als Grundlage dienen ein Extrakt aus „Das Philosophenportal. Ein Schlüssel zu klassischen Werken“ von Robert Zimmer¹ und die Seiten 449-454 von „Zugänge zur Philosophie“²

Zum Werk

Eigentlich sollte das Werk von John Rawls kein grosser Erfolg werden. Zumindest war das nicht die Absicht des Autors. Vielmehr sei es für einen kleinen Kreis von Freunden gedacht gewesen. Und tatsächlich ist die Abhandlung ziemlich trocken zum lesen, der Einband simpel gehalten. Nichts, das auf eine grosse Popularität schliessen liesse. Nicht nur das Werk sondern auch der Autor war eigentlich nicht für die Öffentlichkeit geschaffen. John Rawls vermied sein Leben lang jegliche Auftritte vor Publikum und in den Medien.



John Rawls

Es ist also nicht der Propaganda zuzuschreiben, dass die „Theorie der Gerechtigkeit“ trotzdem zu einem grossen Erfolg wurde, sondern vielmehr dem Inhalt.

Die Theorie

Natürlich interessiert nun vor allem, was an diesem Buch so brisant war, dass es zu einer neuen Blüte der Rechtsphilosophie führte.

Rawls hat in seiner Theorie eine Anleitung geschrieben, wie es zu vollständiger Gerechtigkeit kommen kann. Zuerst sollen Gerechtigkeitsgrundsätze in einem Urzustand festgelegt werden, welche für immer gelten. Auf diesen Grundsätzen kann dann eine Verfassung aufgebaut werden, aus der wiederum Gesetze abgeleitet werden können.

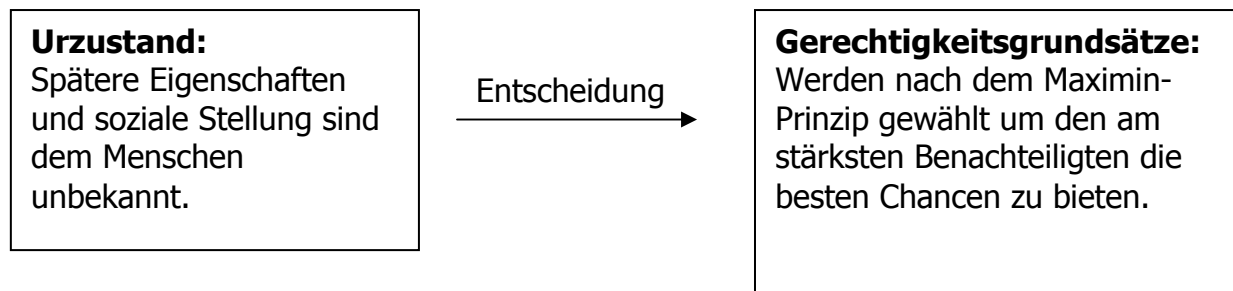
Aber was versteht Rawls unter dem „Urzustand“? Es handelt sich dabei um einen Zustand, vor der Bevölkerung der Erde, in welchem keine Person etwas über ihr zukünftiges Schicksal auf der Erde weiss. Es ist ihm also unbekannt, ob er reich oder arm, intelligent oder dumm, weiss oder schwarz ist, zu Depressionen neigt oder seine Gene ihn für gewisse Krankheiten prädestinieren oder ihn zu einem Spitzensportler machen werden. Der Autor nennt dies den „Schleier des Nichtwissens“.

Ist die Menschheit nun in diesem Urzustand, soll sie über Gerechtigkeitsgrundsätze abstimmen. Dabei geht Rawls davon aus, dass jeder so wählen würde, dass er im schlimmstmöglichen Fall die besten Voraussetzungen hätte. Dieses Prinzip nennt sich das „Maximin-Prinzip“. Dieses System fordert also nicht, dass alle total gleich sein sollen. Es möchte vielmehr das Leiden für die am stärksten Benachteiligten möglichst klein halten, egal welche Auswirkungen dies auf den Rest der Gesellschaft hat. Rawls war sich also bewusst, dass es nicht möglich ist, alle Ungleichheiten aus der Welt zu schaffen. Es ist jedoch sehr wohl möglich, das Leben für die Angehörigen der untersten Klassen möglichst angenehm zu gestalten.

¹ Zimmer, Robert (2004): Das Philosophenportal. Ein Schlüssel zu klassischen Werken. Orig.-Ausg. München: Deutscher Taschenbuchverlag (Dtv). 224-238

² Assmann, Lothar; Bergmann, Reiner; Hanke Roland W. (2007): Zugänge zur Philosophie. Berlin: Cornelsen Verlag. S. 449-454.

Jeder darf also von seinen angeborenen Vorteilen profitieren und soll dies auch tun. Nur sollen Positionen und Ämter allen offenstehen, also Angehörigen aller Rassen, Religionen und sozialen Schichten. Weiter sollen die Ungleichheiten so gestaltet sein, dass sie allen dienen, auch den Ärmsten. Wenn nun beispielsweise eine Person durch ein angeborenes Talent Medizin studieren kann, ist sie danach im Stande, anderen Menschen zu helfen. So ist auch ein Mehrverdienst eines Superreichen nicht schlecht, solange die Armen der Bevölkerung ebenfalls davon profitieren. Dabei ist nicht wichtig, dass sie im gleichen Masse einen Nutzen daraus ziehen können, jedoch sollen ihre Lebensumstände dadurch verbessert werden. Wenn nun also der Gründer der Swatch Group, Herr Hayek, mit seiner Marktstrategie Milliarden Gewinne machte, war dies gerechtfertigt, weil er mit seinem Unternehmen viele Arbeitsplätze schaffen konnte.



Kritik

Für jede philosophische Theorie finden sich schnell Kritiker. Zwei dieser Positionen sollen hier kurz vorgestellt werden.

Ernst Tugendhaft vertritt die Meinung, dass niemand etwas für seine Vor- oder Nachteile kann. Deshalb soll er diese auch nicht einfach nach seinem Gutdünken benutzen dürfen. Vielmehr sollte die Arbeit am höchsten belohnt werden, bei welcher der Arbeiter die meisten Abstriche machen musste. Gefällt jemandem seine Arbeit, soll er also weniger dafür bekommen, als jemand, der seinen Job nur ungern erledigt.

Tugendhaft kritisiert weiter, dass Rawls seine Theorie nur in einer kapitalistischen Gesellschaft anwenden kann. Dieses Wirtschaftssystem führt unweigerlich zu Ungerechtigkeit aufgrund von Ungleichheit in Macht und Einkommen.

Angelika Krebs hingegen ist der Ansicht, dass es nicht darum geht, die Gesellschaft auszugleichen. Vielmehr findet sie, schlimme Zustände wie Hunger und Krankheiten sollten vermieden werden.

Dies bedeutet, es ist jedem einzelnen Menschen zu helfen der an einem Misstand leidet, sofern dies irgend möglich ist. Für Rawls Theorie bedeutet dies, dass die Situation nicht nur verbessert werden soll, wenn es den Reichen auch besser geht.

Fragen an den Text

Der Text wirft, bei genauerem Überdenken, Fragen auf. Einige sollen hier zusammen mit hypothetischen Antworten aufgelistet werden.

Fragen:

1. Was wollte Rawls wohl mit seiner Theorie erreichen? Es muss ihm ja bewusst gewesen sein, dass der Urzustand nicht mehr eintreten kann.
2. Wie kann Rawls Theorie in einem Land wie der Schweiz im heutigen Zustand umgesetzt werden, da ja der Zeitpunkt für den Urzustand verpasst wurde?
3. Hätte Rawls seine Theorie gleich entwickelt, wenn er in einem nicht kapitalistischen Land aufgewachsen wäre?

Hypothetische Antworten:

1. Vielleicht wollte Rawls mit seiner Theorie erreichen, dass sich die Menschen in jeder Situation vorstellen, wie sie im Urzustand über die Gerechtigkeit entscheiden würden. Somit würden wir uns bei jeder Entscheidung in die weniger begünstigten Personen versetzen und uns deshalb für sie einsetzen.
2. Durch die Vorteile der begünstigten Personen, sollten auch die benachteiligten Menschen profitieren. Insofern könnte Rawls Theorie angewendet werden, indem zum Beispiel reichere Bürger mehr Steuern zahlen müssten, welche in Sozialhilfe investiert werden könnten.
3. In jeder Gesellschaft gibt es ärmere und reichere Menschen, gesunde und kranke Menschen, Menschen mit Behinderungen oder speziellen Talenten. Einige Staatssysteme, wie zum Beispiel der Kommunismus, versuchen diese Unterschiede auszugleichen. Eine Gerechtigkeitstheorie wie diejenige von Rawls hätte dort bestimmt nicht publiziert werden dürfen, da sie eine Kritik am Staat bedeutet hätte. Allerdings hat die Geschichte gezeigt, dass eine solche utopische Gesellschaft nicht funktioniert. Deshalb wäre die Gerechtigkeitstheorie vielleicht trotzdem angebracht gewesen.
Wenn er jedoch unter anderen Bedingungen aufgewachsen wäre, beispielsweise keine Schulbildung erhalten hätte, wären ihm die grundlegenden Voraussetzungen zur Entwicklung seiner Theorie nicht gegeben gewesen.